

J. O. O. F. — Heute Abend 8 Uhr A. — L. L. 3. v. S.

M. z. d. 3 P. Heute 6 1/2, U. M. C. 7 U. L. J. u. A. 8 U. Tafel.

Sophienbad, Temp. d. Schwimmbassin 20. Dienstag, Donnerstag, Sonnabend 1/2, 9-1/2, 11.

Augustusbad, Poststraße Nr. 7. Täglich geöffnet von Morgens bis Abends, auch Sonntags. Bannencurkürdiger genau nach ärztlicher Verordnung.

Bad Mildenstein, Schletterstr. 5. Kiefernadelndampf- u. Bannendampf: bei Gicht, Rheumatismus, Erkältungskleiden u.

Speiseanstalten v. u. v. Wittmoß: Sauerkraut mit Schweinefleisch. O. W. Seelers-Baals. 1887

Meteorologische Beobachtungen auf der Sternwarte in Leipzig. Höhe: 118 Meter über der Ostsee.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometer red. auf 0° Millimtr., Thermometer, Relative Feuchtigk., Windrichtung und Stärke, Himmel. Rows for 7. Januar Nachmittags 2 Uhr, Abends 10 Uhr, Morgens 8 Uhr, Nachmittags 2 Uhr. Includes minimum and maximum temperature.

Prof. Dr. Hermann Brockhaus' Leidenbegängniß.

Dr. Wh. Leipzig, 8. Januar. Nur um acht Wochen liegen die Sterbetage zweier unserer geiegensten Professoren der philosophischen Fakultät aus einander, des Geh. Rathes Dr. Ritschl und des Geh. Hofraths Dr. Hermann Brockhaus, welche Beide, wie einer der heutigen Redner am Sanktobad in der Wohnung des Verstorbenen auf Grund der Matrikel nachwies, vor 32 Jahren an einem und demselben Tage als Studierende an hiesiger Universitätsmatrikel worden waren!

Wie bei Ritschl's Beisetzung, so batte sich auch heute in dem Hause Nr. 15 der Querstraße ein großer Kreis von Leidtragenden aus akademischen und anderen erlesenen Kreisen der Gesellschaft als trauernde corona eingefunden, um dem trefflichen Orientalisten, dessen easteile Hülle in prächtigem Sarkophag reich aufgebahrt, von zahlreichen Pächtern umgeben, in der Mitte eines Salons stand, die letzten Ehren zu erweisen. Der akademische Senat war vornehmlich durch Rector Magnificus, Erector, sowie die Decane der theologischen und philosophischen Fakultät vertreten.

Nach einem einleitenden Gesange, welcher vom Corridor her in die Trauerversammlung herüber schallte, trat der erste Universitätsprediger, Professor D. Baur, an den Sarg heran und hielt eine längere Standrede mit Anknüpfung an 1. Korinther 13, 8: „Die Liebe hört nimmer auf, so doch die Weisungen aufhören werden und die Sprachen aufhören werden und das Erkenntniß aufhören wird...“

Mit der jenem Kanzelredner eigenthümlichen schlicht eindringlichen Wärme und biederer Aufrichtigkeit wies die Ansprache des Ausführlichen nach, wie reich sich im Leben des hingeshiedenen Kollegen und untergeordneter Gelehrten die Liebe offenbart habe, einmal die Liebe des Allerbüchsten, offenbar durch eine Fülle von Segnungen aller Art, welche die Laufbahn des Verstorbenen von früher Jugend an begnadeten, jedam der große Fonds von Liebe gegen alle Mitmenschen, die den Heimgegangenen auszeichnete, und endlich die auf denselben zurückwirkende, ihm entgegengetragene allgemeine Gegenliebe, die es dahin brachte, daß der Theure dahinstarb, ohne einen Feind besitzen zu haben...

Redner, welcher dem Geaderten mit den hohen Ordenszeichen des Verstorbenen gegenüber stand, unterließ nicht, unter den liebenswürdigen Eigenschaften des Beklärten diesen anspruchsvollen, bescheidenen, nichts weniger denn ehrgeizigen Wesen zu erwähnen und gegenüber dem Vorkommen der entgegengekehrten, wenn auch in subtiler Form ausstretenden, die äußeren Ehren nicht gerade offen erwerbenden, aber doch sich recht gern gefallen lassenden Gesinnung mancher akademischer Gelehrten mit stilllichem Ernst zu betonen.

Nach dem Segensspruch, mit welchem D. Baur schloß, folgte als Hochgenosse des Verstorbenen Professor Dr. Fleischer als Standredner. Letzterer gab in leichten Umrissen ein Bild des Lehrfaches unseres hingeshiedenen Sanktobadlers, zeigte, wie es vor dessen Hieherkunft in Leipzig damit stand, wie nach Rosenmüller's Ableben das Fach interimistisch vertreten war und erst durch Brockhaus' Berufung oder Habilitation als Extraordinarius recht eigentlich besetzt wurde; wies Brockhaus' Verdienste als eines der ersten Mitglieder der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften und späterer langjähriger Stellvertreter des Classenscretars derselben, sowie als Mitbegründer der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft und der Orientalisten-Banderversammlungen, namentlich als vieljähriger Redacteur der Zeitschrift der vorletzt genannten Gesellschaft eingehend nach und rief dem theuren Entschlafenen, mit dem er 36 Jahre zusammen gewirkt hatte, ein aus tiefbewogener Brust kommendes, von Rührung halbverhülltes Lebewohl nach.

Gefang und Einsegnung durch Priefternund (Consistorialrath D. Baur) schlossen die Trauerfeierlichkeit im Hause. Der Conduct bestand in einer äußerst zahlreichen Leichenbegleitung durch Studierende mit Fahne und eine lange Reihe Wagen und herrschaftliche Equipagen. Aus Jena war ein Deputirter der Universität anwesend. Am Grabe sprach der Sohn des Verstorbenen, Professor Dr. Clemens Brockhaus, Pastor an der JohannisKirche, tiefgefühlte Worte luthlichen Schmerzes.

„Bald“ bedte die Erde einen der gelehrtesten „Pantist“ der occidentalschen Welt, der im Orient, ohne ihn je gesehen zu haben, heimisch war, wie ein Eingeborener und dessen Name am Ganges wie in der Hochwelt Europas unversehrt bleiben wird als gelehrter Herausgeber von Somadessa's Räthen aus dem Wunderlande der Zotoschlume, wie als bahnbrechender Reformator der Schriftschreibweise des Sanskrit, dem man die Entferrnung der anständigen schweren „Devanagari“ Schrift aus den Lehr- und Lesebüchern und die Vertauschung derselben mit der lateinischen zu verdanken hat.

Der Wahlausruf für Bebel.

„Das Comité für die Wahl Bebel's“ — so ist der Ausruf unterzeichnet, welcher dieser Tage von Haus zu Haus getragen wurde und worin uns die Wahl dieses ausgezeichneten Volksgliedes empfohlen wird. Wer sind die ehrenwerthen Männer, die das Comité bilden? Sie hüllen sich beiheiden in den Schleier der Anonymität. Man möchte fragen: giebt es überhaupt ein solches Comité? Aber wer sollte denn sonst den Ausruf verfaßt haben? Nun, Das ist nicht schwer zu errathen. Wer anders wüßte so geschickt richtige Zahlen läusend zu gruppieren und mit erfindenen zu mischen, wer wüßte den socialistischen Ideen ein so kunstreiches Mantelchen umzuhängen, daß nur die Reize verführerisch durchschimmern, wer endlich wüßte so fein eine Fülle für Arglose zu beschleien, als — er selber, der Drechlermeister August Bebel? Wer seine sonstigen Schriften mit Aufmerksamkeit gelesen hat, der kann über den Verfasser des Ausrufs nicht im Zweifel sein. Er selber ist denn wohl auch das Comité, und wenn er es nicht allein ist, so ist er wenigstens die einzige Eins unter Vielen.

Doch lassen wir das Comité und betrachten den Ausruf selbst.

Die Hauptrolle spielen natürlich die Steuern, wie sie von den Parteien, welche „bisher“ die Mehrheit im Reichstag bildeten, verwilligt worden sind. Sie sind verwilligt „für die Nacht- und Militairgeden der Regierung, für Küstungen, die Europa beunruhigen“ — als ob wir nicht gerade in den letzten Monaten wieder so recht hartgreiflich erfahren hätten, wie die jegige Stellung Deutschlands den europäischen Kriegen schadet; aber „nicht für Culturzwecke, für die geistige und materielle Hebung des Volkes“ — die Mehrzahl der Leser wird sich hoffentlich nicht erinnern, daß das gesammte Schul- und Unterrichtsweisen Sache der Einzelstaaten ist und daß mitbin der Reichstag dafür Nichts verwilligen kann. Da wir einmal beim Schulwesen sind: aus dem sächsischen Staatssäckel flossen 3,721,000 M. für die höheren Bildungsanstalten, 1,141,000 M. für die Volksschulen verwilligt worden sein; natürlich soll der geeignete Leser dabei denken: die Volksschulen für das arme Volk, die höheren Anstalten für die Reichen. Nun sind in Wahrheit nach dem ordentlichen Budget für 1876/77 für die Universität 704,887 M., für Gymnasien und Real Schulen 730,863 M. verwilligt, zusammen 1,435,750 M. dagegen 894,550 M. für die Schullehrerseminarien und 1,381,450 M. direct für die Volksschulen, zusammen 2,276,000 M.; woher die obigen Differenzen kommen sollen, ist unendlich. Berücksichtigen wir aber die Hauptfrage: daß nach unserer Gesetzgebung die Volksschulen im Wesentlichen von den Gemeinden unterhalten werden, und daß mitbin in den Staatshaushalt nur die Summen gehören, mit welchen arme Gemeinden unterstützt werden — ganz abgesehen davon, daß auf den höheren Bildungsanstalten auch viele Armeere studiren und daß die dort genöthigte Bildung dem ganzen Lande zu Gute kommt.

Von den indirecten Steuern, durch welche die Bedürfnisse des Reiches in der Hauptfache gedeckt werden, behauptet der Ausruf schlechtmweg, daß sie das Volk im Preise der „nothwendigsten Lebensbedürfnisse“ bezahle, was zwar von einem Theile, aber bei Weitem nicht von Allen gilt. Wein z. B. hat 1874 allein 10,290,000 M., ausländischer Tabak und Cigarren 9,806,000 M. Zoll ergeben. Daß die besondere Reigung des Reichskanzlers für indirecte Steuern wieder herhalten muß, ist selbstverständlich; und da den Lesern socialistischer Mütter seit Jahren Tag für Tag vorgepredigt worden ist, daß die Liberalen thun, was nur fürst Bismarck verlangt, so kann auch die Folgerung nicht überraschen: wer die indirecten Steuern nicht maßlos erhöht sehen will, der darf seinen Liberalen wählen. „Vereits“ erklären die Liberalen zu einer neuen Stempelsteuer ihre Zustimmung geben zu wollen, wird zur Bekräftigung hinzugefügt, während bekanntlich nicht die Schaffung einer neuen Stempelsteuer, sondern die Uebertragung der bisherigen Stempelsteuern von den Einzelstaaten auf das Reich vorgeschlagen ist, und zwar zu dem Zwecke, um die ungerathen lassenden Matrikelbeiträge zu vermindern und sonstige Reformen, wie die wiederholt beantragte Abschaffung der Salzsteuer, zu ermöglichen — überall das Gegentheil von Dem, was das Bebel-Comité behauptet. Der Raum mangelt uns, um die übrigen Entstellungen, von denen der Ausruf wimmelt, zu beluchten.

Nun kommt aber das eigene Programm. Wie sein ist da die Forderung: weg mit den Fürsten, die rothe Republik wollen wir haben! — wie sein ist sie unklar: „Das Volk soll sich selbst regieren; es soll die selbst wählen, denen es die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten anvertrauen will, und jene auch absetzen können, die seinem Vertrauen nicht entsprechen.“ Und wie ungeschuldig klingt es, daß „der Grobtrieb in Ackerbau und Industrie zum Vorthheil Aller auf die gesammte Volkarbeit übertragen werden“ soll, daß die Socialdemokratie die „Ede auf gegenseitiger Liebe und Achtung begründet“ sehen will. Wer Euch sagt: „die

Socialdemokratie will das Eigenthum, die Ehe, die Familie zerbrechen,“ dem werft die nicht mehr ganz ungewöhnliche Bezeichnung „Vagner und Verleumder“ ins Gesicht — das ist ja das einfachste Verfahren, um unbequemen Wahrheiten aus dem Wege zu gehen.

Doch nein, „zerstören“ wollen ja die Herren das Eigenthum nicht; nur abschaffen wollen sie das Privatcapital; Jeder soll hergeben, was er hat, und wer es nicht gutwillig thut, der wird „im Kampfe mit der neuen Staatsgewalt zermalmt“. Zerbrechen wollen sie die Ehe nicht, nur „das juristische Band lösen“, so daß der Mann jeden Tag zur Frau sagen kann: Ich liebe dich nicht mehr, geh' wohin du magst! Und damit dies leichter auszuführen sei, werden die Kinder von fröhlicher Jugend an in Staatsanstalten auf Staatskosten erzogen — es ist eben Alles Staatsbetrieb. Das heißt es, Ihr Mütter, wenn Euch vorgeschwafelt wird: „je höher die Stellung der Frau, je höher der Culturgrad des Volkes“.

Drum, wer seinen Kaiser und seinen König liebt, wer einen friedlichen Ausbau des Reiches wünscht, wer unsere gesammte Kultur, unser Wirtschaft- und Familienleben nicht zerstört, sondern weiter entwickelt und veredelt sehen will, der wähle nicht nur nicht Bebel, sondern der sorge auch dafür, daß er nicht durch Trägheit und Stimmzerpflünderung der Bernünftigen die Mehrheit gewinnt, der gehe hin und wähle unseren Stephan!

Zur Wahl.

Die sogenannte Fortschritt-, richtiger Geißhorn-Partei hat seit ihrem Bestehen bisher bei jeder wichtigen vaterländischen Angelegenheit ihr Ungeschick, ihre Karrikösigkeit, ihr systematisches Nörgeln betundet, so zwar, daß wenn die Vertreter dieser Partei geistig hätten, die wichtigsten, segensreichsten Gesetze und Einrichtungen bis zur Stunde niemals zu Stande gekommen wären. — Wenn es nach dem Willen dieser sogenannten Fortschrittler gegangen wäre, so wäre Deutschland noch heute ein machtloser Verein der Kleinstaaterei, gebeugt unter Frankreichs Wuchtspruch. Die allgemeine Meinung Deutschlands ist nicht allein dieser Ansicht beigetreten, sondern im letzten Reichstage wagte nicht einmal der Biedersprecher Windthorst, seinen Fortschrittstheorien beizutreten.

Erinnern wir uns aber nur, außer vielem Anderem, an die jänkischen und, wie die Folge gelehrt, wichtigen Ausführungen, die Bismarck — ein großer Redebler, aber ein ebenso kluger Politiker und irtiger Vorausseher — seiner Zeit im preussischen Landtage gehalten, dann an das leidenschaftliche rücksichtslose Benehmen des Dr. Hänel im Reichstage (der durch sein unliebsames Auftreten um die Biederkeitigkeit gekommen), sowie an das Treiben und das wilde, bodenlose Gekläse gegen das von ganz Deutschland ersehnte und dann allgemein gebilligte Zollhandelskommen der Zollzusage! — Aber, wie traurig und wie charakteristisch ist jetzt der Standpunkt dieser sich nennenden Fortschrittler, der Herren Richter, Franz Dunder, Hänel u. c., die mit sämtlichen reichsheinlichen Parteien, den Herren Polen, Ultramontanen, d. h. Kömmlingen, ja den Socialdemokraten — ihre Stimmen vereinigt haben!

Und wieder hat der jüngste Reichstag gezeigt, daß wir uns einzig und unbedingt auf die große wahrhaft patriotische Partei der National-Liberalen, der unser zu wählender Dr. Stephan! angehört, verlassen können, der wir allein die Durchführung der von jedem Vaterlandsfreund ersehnten Zollzusage zu danken haben. — I.

Zur Reichstagswahl.

Bekanntlich steht es den Wählern frei, sich im Wahllocal, soweit es der Raum gestattet, aufzuhalten, um die Wahl selbst zu controliren. Nun jedoch Wählerversammlungen vorzubringen, ist es erwünscht, daß an die Wahltafel, auf welcher die Urne (Stimmzettellasten) sich befindet, Personen, die nicht zu den Wahlbeamten gehören, nicht zugelassen werden.

Ferner ist es wünschenswerth, daß diejenigen Wahlberechtigten, die frei über ihre Zeit gebieten können entweder Vormittags zeitig oder Nachmittags nach 2 Uhr ihr Wahlrecht ausüben, weil in den Mittagsstunden der Andrang zur Wahlurne stets ein erhöhter ist.

Endlich sei noch darauf hingewiesen, daß jeder einzelne Wahlact für die Wählenden wesentlich erleichtert wird, wenn der Wählende seine Angaben in folgender Weise bewerkstelligt: Straße resp. Gasse oder Platz, Hausnummer, Wohnung (Parterre oder Etage), Namen und Stand. Unser Stimmzettel aber lautet deutsch: Vicebürgermeister a. D. Dr. Stephan! Und nun, Wähler, erfülle am 10. Januar Deine Pflicht!

Nachtrag.

* Leipzig, 8. Januar. Die wichtigsten Bestimmungen über die Ausübung des Wahlrechtes sind folgende. Wähler für den Reichstag ist jeder Deutsche, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat, sofern er nicht unter Vormundschaft steht, oder Armenunterstützung erhält, oder in Folge rechtskräftigen Erkenntnisses die Ehrenrechte verloren hat, oder über seinem Vermögen der Concurs schwebt. Jeder wählt in dem Bezirk, wo er zur Zeit der Wahl seinen Wohnsitz hat. Er kann jedoch von seinem Rechte nur Gebrauch machen, wenn sein Name in der Wählliste, welche seiner Zeit öffentlich ausgelesen hat, sich verzeichnet findet. Das Wahlrecht kann von dem betreffenden Wähler nur persönlich, nicht aber durch einen Stellvertreter oder auf brieflichen Wege ausgeübt werden. Der Stimmzettel muß von weißem Papier sein und darf kein äußeres Kennzeichen tragen. Der aufgeschriebene oder abgedruckte Name des Candidaten darf nicht durchscheinen. Bei Abgabe des Stimmzettels muß derselbe so zusammengefalet sein, daß der auf ihm verzeichnete Name verdeckt ist. Die Wahlhandlung beginnt um 10 Uhr Vormittags und um 6 Uhr Nachmittags erklärt der Wahlvorsteher dieselbe für geschlossen. Die Wahlhandlung, sowie die Ermittlung des Wahlergebnisses sind öffentlich.

* Leipzig, 8. Januar. Wir werden von dem Verein „Vorwärts“ in Gohlis ersucht, die in einem hiesigen Blatte enthaltene Mittheilung, es sei in der von dem gedachten Verein einberufenen Versammlung auf die an die Candidaten der nationalliberalen und der Fortschrittspartei erlassene Einladung nur Herr Fintel erschienen, Herr Ludwig Wolf aber ausgeblieben, dahin zu berichtigeln, daß der Vorstand des Vereins „Vorwärts“ keine Kenntniß von der schon früher von anderer Seite beschlossenen Veranstaltung einer nationalliberalen Wählerversammlung hatte. Nachdem er das in Erfahrung gebracht, ist er gekommen damit einverstanden gewesen, daß Herr Ludwig Wolf sich in dieser letzteren Versammlung den Wählern in Gohlis vorstelle.

* Leipzig, 8. Jan. Im 15. Reichstagswahlkreise Franckenberg-Wittweida-Burgstädt hatten sich sämtliche reichstreuere Parteien auf die Candidatur des Herrn Handelskammersecretars Dr. Geneser geeinigt, und es war hierdurch gegründete Aussicht entfallen, den bisherigen socialistischen Vertreter, Herrn Bahlreich, aus dem Wahlkreise zu verdrängen. Wie wir leider von dorthier erfahren, ist noch in letzter Stunde von fortschrittlicher Seite diese Vereinbarung gebrochen und Dr. Schaffrath in Dresden als Candidat aufgestellt worden. Diese Candidatur ist völlig aussichtslos und könnte, wenn ernsthaft an ihr festgehalten würde, nur den Socialdemokraten in die Hände arbeiten. Daß unsere Fortschrittsmänner mit den Socialisten liebäugeln und lieber diesen, als den Nationalliberalen das Leben gönnen, in Leipzig wie in Dresden weiß man davon ein Lied zu singen. — Nun schreibt uns über diese peinliche Angelegenheit aus Burgstädt vom 7. d. M.:

Nun haben auch wir im 15. Wahlkreise einen dritten Candidaten.

Geneser erschien im hiesigen Blatt ein Wahlaufruf für Schaffrath. Am Nachmittag brachte eine Begrüßungsgesellschaft, die „Redertafel“ aus Wittweida, welche hier ein Concert veranstaltet hatte, ebendenselben Wahlaufruf mit und vertheilte möglichst viel Exemplare. Ein hiesiger Bürger nahm gleich ein Bündel davon in die Hand und erregte es mit der Bemerkung, daß wir Nichts von einem solchen Wandvor wissen wollten. Durch das Erscheinen dieser Gesellschaft erst wurde das mystische Comité, welches in der Eile vergessen hatte, Namensunterschriften und den Geh der Vorstandes dem Wahlaufruf beizufügen, entsappt. Kaufmann Weigig und Cantor Seppich, lehrer Director der Redertafel, und noch einige wurden als die Comitémitglieder genannt, und die beiden erkeren, selbst hier anwesend, erklärten, daß die Agitation vom Fortschrittverein zu Wittweida beschlossen sei. Weigig ist jetzt Vorkämpfer dieses Vereines, nachdem Kurt Stark vor Kurzem angetreten; warum dieser Wechsel im Vorstand gerade jetzt in Scene getreten wurde, kann man errathen, wenn man sich erinnert, daß Stark Namens des Vereins vor einigen Wochen dem reichstreuem Centralcomité des 15. Wahlkreises zu Wittweida schriftlich die Erklärung gegeben, daß der Fortschrittverein von einer Aufhebung eines eigenen Candidaten absehen und Mann für Mann die Stimme dem Dr. Geneser als dem der Fortschrittspartei übergeben von beiden aufgestellten Candidaten geben werde. Wenn man nun noch den Zeit des Wahlaufrufs näher ansieht, in welchem die schäbsten, den socialistischen Agitatoren entlehnten Phrasen stehen, wie z. B. „die heiligsten Rechte im höchsten Maße geschützt“, dann kann man unsere Empörung denken über dieses klägliche, und ohne alle Ahnung noch in der 12. Stunde entgegengetretene Uebing von Wahlmännern. Wir hatten uns alle Mühe gegeben, hier und in der Umgegend die Majorität für Geneser zu erreichen, wir haben überall im Sinne der „vereinigten liberalen Parteien“ um Stimmen für Geneser geworben und jetzt kommen diese Leute und unterzeichnen einen Wahlaufruf für Schaffrath mit „wahrhaft reichstem, wahrhaft liberal!“ Die Schaffrath selbst zur Sache sich verhält, konnten wir bis jetzt nicht mit Bestimmtheit erfahren. Aber so viel ist sicher, wenn Niemand Bahlreich fragt, dann kann er sich bei dem Fortschrittverein bedanken.

Zum Glück wird das fortschrittliche Wandvor, wie wir soeben erfahren, nicht so viel Schaden